

I BIBLIOGRAPHIEN, LEXIKA, HANDBÜCHER

Bernd Gregor und Manfred Krifka (Hrsg.): Computerfibel für die Geisteswissenschaften. Einsatzmöglichkeiten des Personal Computers und Beispiele aus der Praxis. - München: C.H. Beck 1986, 282 S., DM 34,-

Für Naturwissenschaftler ist die Anwendung datenverarbeitender Maschinen seit Jahren eine Selbstverständlichkeit; und für Sozialwissenschaftler (zumindest für empirisch arbeitende) gehört der Einsatz von EDV mittlerweile zur täglichen Praxis. In einer dritten Welle dringen die Computer nun auch in die Arbeitszimmer von Geisteswissenschaftlern vor. Ihnen das neue 'Handwerkszeug' nahe zu bringen, verständlich zu machen und seine Einsatzmöglichkeiten zu erläutern, intendiert dieser Band.

Er erscheint in einer Situation, in der manche schon von der Gefahr einer neuen 'Klassenspaltung' reden zwischen Leuten, die mit EDV umzugehen wissen, und solchen, für die das alles eine Diskette mit sieben Siegeln ist. 'Computer Literacy' als neue gesellschaftliche Herausforderung: Kultusminister sprechen davon ebenso wie Arbeitgeberverbände und (natürlich) IBM. Und selbst wenn manchem Philologen, Historiker oder eben auch Medienwissenschaftler die Relevanz dieses Schlagworts noch nicht einleuchten mag - die ernüchternde Irritation kommt spätestens, wenn Verlage (was immer häufiger geschieht) die Ablieferung satzreifer Disketten statt eines Manuskripts für eine Buchpublikation voraussetzen.

Der Titel 'Computerfibel' verweist auf den Anspruch der Herausgeber, eine Einführung gleichsam für ABC-Schützen der elektronischen Datenverarbeitung vorzulegen; auch Hilfestellung zu geben für alle, die jetzt über die Anschaffung eines eigenen Personal Computers nachdenken und aus Fachkollegen-Perspektive über deren professionellen Nutzen und Nachteil informiert sein wollen. Diesen Anspruch einzulösen, ist in vielen Passagen gelungen: Die Erläuterung der Systembestandteile, die Überblicke über die Möglichkeiten von und Anforderungen an Textverarbeitungs- und Datenbankprogramme(n), die Beispiele für den Einsatz der Hard- und Software bei geisteswissenschaftlichen Forschungsarbeiten - all das zeichnet sich durch hohe Kompetenz, praxisnahe Instruktivität und einen Darstellungsstil aus, der komprimiert und doch verständlich genug ist, um einen akademischen Leser weder zu langweilen noch zu überfordern.

Dank einer vorzüglichen Kenntnis des recht unüberschaubaren Markts vermögen die Autoren äußerst nützliche Hinweise zu geben, was für welche Aufgaben verfügbar (und was entbehrlich oder gar überflüssig) ist; beachtliche Anwender-Erfahrung setzt sie in die Lage, sich von Werbeversprechen der Anbieter nicht blenden zu lassen und sogar noch manchen Tip und Trick zu vermitteln, den man in keinem Geräte- oder Programmhandbuch findet.

Kenntnisreichtum und große Anwenderpraxis führen freilich auch in die Gefahr, betriebsblind zu werden - und das heißt hier: das Auffassungsvermögen, die Vorstellungskraft und die Lesemotivation des wenig informierten 'EDV-Schützen' aus dem Auge zu verlieren. Es grenzt

teilweise dann doch an Überheblichkeit, nach einigen einführenden Worten über Computersprachen längere Programmlistings abzudrucken und dem Leser abzuverlangen, daß er sich stante pede in einer 'Fremdsprache' zurechtfindet. Und man muß es arrogant nennen, wenn die Verfasser ihren eigenen Befehlscode für den PC-gesteuerten Fotosatz als Stein der Weisen anpreisen - schlicht ignorierend, daß man sich andernorts fleißig um eine Standardisierung bemüht (und dabei sehr viel mehr Probleme hat, als die Autoren hier einräumen).

Das Bewußtsein der Beiträger, gegenwärtig noch zur Avantgarde der Computeranwender unter den Geisteswissenschaftlern zu gehören, hat sie leider an verschiedenen Stellen dazu verführt, ihren Wissensvorsprung in der einschlägigen Manier akademischer Muskelprotzerei auszustellen. Nicht zuletzt, weil sie programmatisch auf eine soziale Reflexion der Veränderung unserer Arbeitsweisen durch EDV-Anwendung verzichten, haben sie letztlich ein Zwitter-Buch produziert, das der These von der 'Klassenspaltung' an der Scheidelinie 'Computer Literacy' reichlich Nahrung gibt.

Rainer Bohn